

Gedanken zum 1. Sonntag nach Epiphania – 10. Januar 2021

Votum: Römer 8,14

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Predigttext: Brief von Paulus an die Römer 12,1-8

Ich ermahne Euch, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr Euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.

Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied.

Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß. Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er. Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.

Das sei Euer vernünftiger Gottesdienst! Ich gehe mal davon aus, dass Paulus meint, was er sagt. Vernünftiger Gottesdienst.

Vernunft und Gottesdienst – passt das überhaupt zusammen? Muss Gottesdienst nicht immer auch irgendwie etwas Mystisches haben?

Ich bin evangelisch-lutherisch. Martin Luther hat die lateinische Messe kurzerhand ins Deutsche übersetzt und die Priestergewänder gegen den Talar der Gelehrten getauscht. Deshalb wird man mich auch nicht mit einer Albe, dem weißen Priestergewand, sehen mit bunter Stola voller religiöser Symbolik.

Ja, weiße Albe und bunte Stola sehen verheißungsvoller aus als der schwarze Talar mit dem kleinen weißen Beffchen. Weiß ist schöner als schwarz und lang und bunt ist schöner als so ein kleines weißes Beffchen. Es geht mir aber nicht um Schönheit und auch nicht darum, verheißungsvoll auszusehen. Der Talar zeigt, was ich bin: Ich habe Theologie studiert. Ich trage den Talar im

Gottesdienst wie auch Juristen das als Symbol der Gelehrtheit tun – als Richter und Staatsanwälte und Rechtsanwälte vor Gericht.

Ich bin Lutheraner und Luther verdankt seine entscheidenden theologischen Einsichten vor allem Paulus. Vernunft statt Mystik. Das, was Luther sagt, soll jeder Mensch verstehen. Auch ich möchte verstanden werden. Nicht verehrt und angehimmelt und bewundert, sondern verstanden. Ich halte nichts von dem Geheimnis des Glaubens, das nur Eingeweihte verstehen.

Ich fühle mich dabei in guter Gesellschaft. Jesus hat vom Reich Gottes in Gleichnissen erzählt, die mit Bildern aus der Lebenswelt seiner Zuhörer erklären, wie Gottes Reich tickt. Jeder Bauer weiß, wie in einem kleinen Samenkorn, etwa dem Senfkorn, schon der ganze große Busch angelegt ist, der daraus wachsen wird. Jeder kennt die Freude darüber, wenn jemand oder etwas, der oder das verloren geglaubt war, wieder auftaucht. Jeder kann mit seiner eigenen Vernunft begreifen, dass der Samariter, der dem überfallenen Menschen auf der Straße nach Jericho zu Hilfe kommt, besser handelt, als der fromme Priester und der fromme Levit es getan haben, die ohne zu helfen vorbeigegangen sind.

Luther sagt von sich selbst, dass er dem Volk aufs Maul geschaut hat, um dann zu seiner eigenen Predigt zu kommen.

Und Paulus schreibt vom vernünftigen Gottesdienst.

Religion und Glauben und Frömmigkeit, wie Paulus sie versteht und ebenso Luther oder auch ich, besteht nicht aus mystischen Momenten und geheimnisvollen Ritualen. Es geht nicht darum, dass mir eine Offenbarung zuteil wird, die nur die wahren Gläubigen verstehen können. Jeder kann verstehen, was Jesus sagt und will. Jeder konnte damals Martin Luther verstehen – das war das Geheimnis seines Erfolges. Wenn man denn in diesem Zusammenhang überhaupt von einem Geheimnis sprechen will. Sein Geheimnis war das Gegenteil von Geheimnis. Gerade, dass jeder es verstehen kann, die Bibel in der eigenen Sprache lesen, mit dem kleinen und dem großen Katechismus eine klare und verständliche Erklärung erhält, gerade das war das wiedergefundene Neue und das Notwendige an der Reformation.

Vernunft und Religion gehören zusammen. Ich behaupte, Jesus hat nichts gepredigt, was der Vernunft widerspricht. Die einzige Grundforderung ist, dass du deinen Nächsten lieben sonst wie dich selbst – so, wie Gott dich und mich liebt. Das ist alles. Wer das akzeptiert, braucht keine Geheimnisse mehr.

Ist das wahr? Heute marschieren die Unvernunft besonders gerne mit dem religiösen Fundamentalismus. Rechtsradikale, Verschwörungstheoretiker, Antisemiten und schrecklicherweise auch religiöse, auch christliche Fundamentalisten gehen Hand in Hand auf die Straße als Koalition der

Unvernunft. Querdenker nennen sie sich bei uns in Deutschland – aber es gibt sie überall. Sie suchen eine Parallelwelt, weil sie die Welt, die zum Glück doch noch die meisten unter uns für die Wirklichkeit halten, als Fake ansehen. Hinter dem Staat, den jeder sieht und in dem wir leben, vermuten sie einen „tiefen Staat“, hinter dem Corona-Virus eine Verschwörung böser Mächte, hinter allen ihren Problemen die Machenschaften irgendwelcher Feinde – oder auch immer öfter wieder die Pläne des Judentums, die Welt zu übernehmen. Was das Judentum im Gegensatz zum Kommunismus oder zum Christentum oder zum Islam nie auf seiner Agenda hatte. Aber das ist den Verschwörungstheoretikern egal.

Paulus fordert dazu auf, eine Koalition der Vernünftigen zu bilden. Wir sollen zusammenhalten, zusammenarbeiten, für einander da sein. Einer sei des andern Glied. Woher soll die Hand ohne das Auge wissen, wohin sie greifen soll? Was nützt es, den Braten zu riechen, wenn die Zähne ihn nicht kauen? Der Kopf braucht die Füße, damit sie in dahin tragen, wo er hin will. Ein Glied braucht das andere und ein Mensch braucht den anderen. Wir alle zusammen können ein guter Leib sein. Dazu müssen wir aufeinander hören und voneinander wissen. Wer nur dem eigenen Leib dient, sich nur um das eigene Ergehen sorgt und sich aus der Gemeinschaft der Menschen auskoppelt, tut nicht das, was Gott will, meint Paulus. Gebt Euren eigenen Leib hin als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, schreibt er. Lebt nicht nur für Euch, stellt Euch in den Dienst der Gemeinschaft.

Natürlich ist das nicht einfach. Einfacher ist es, die Welt bzw. die Menschheit in „Die“ und „Ich“ zu unterteilen. Die haben gefälligst dafür zu sorgen, dass es mir gut geht. Die sind nicht so wichtig wie ich. Die sind meine potentiellen Feinde. Wenn Die nicht für mich sind, dann sind Die gegen mich. Ich muss aufpassen, dass Die sich nicht gegen mich verschwören.

Ich alleine gegen den Rest der Welt? Das schaffe ich nicht. Also suche ich mir Gleichgesinnte, lauter Ich's wie ich selbst. Was genau das für Leute sind, ist mir völlig egal, Hauptsache sie kämpfen mit mir gegen den gemeinsamen Feind. Und so stehe ich dann neben Rechtsradikalen und Fundamentalisten, neben Antisemiten, neben Leuten, mit denen ich absolut nichts zu tun habe und deren Ziele ich weder wirklich verstehe noch eigentlich gutheiße, mit denen mich im Grunde überhaupt nichts verbindet außer, dass sie anders sind als der vermeintliche Feind. Dass sie wie ich an der Gemeinschaft zweifeln und dass sie aus ihren Zweifeln eine neue Glaubensgewissheit machen. Eine Glaubensgewissheit, die kein Ziel braucht sondern nur ein Anti-Ziel. Der oder die oder das muss weg! Darin besteht die ganze Einigkeit. Was stattdessen muss oder soll, danach darfst du nicht fragen. Da hat jeder seine eigene Antwort

– wenn überhaupt. Erstmal muss der oder die oder das weg. Dann wird alles gut.

Was für ein Quatsch, sage ich.

Aber wer sagt, dass ich mit dieser Einschätzung Recht habe? Diese Frage hat schon Jesus nach seinen Gleichnissen gestellt und gleich die Antwort mitgeliefert: Urteilt selbst! Ist es richtig, wenn der Vater den verloren gegangenen Sohn mit offenen Armen wieder aufnimmt? Ist es richtig, was der barmherzige Samariter getan hat? Urteilt selbst! Denkt selbst – genau dazu hat der Schöpfer uns ein Gehirn gegeben. Gebraucht Euren Kopf und denkt nicht mit dem Bauch, was immer der für Gefühle hervorbringen mag.

Dürfen wir jetzt keine Gefühle mehr haben, wenn es nach Paulus geht? Doch, natürlich dürfen wir. Und natürlich bleiben entscheidende Wahrheiten und Weisheiten unserer Einsicht entzogen. Woher kommen und wohin gehen wir? Was ist der Sinn des Lebens? Was ist Liebe? Oder Gerechtigkeit? Was meinen wir, wenn wir ‚Gott‘ sagen? Woran erkennen wir die Wahrheit? Was bedeutet es, dass Gott die Welt in seiner Hand hat?

Es gibt Fragen, die wir nicht lösen werden, sondern deren Lösung darin liegt, dass wir sie suchen. Fragen, die bewusst offen bleiben müssen, denn niemand besitzt die Wahrheit. Damit können wir aber leben, wenn wir bei aller Liebe und aller Suche nach Gerechtigkeit und Wahrheit den Kopf eingeschaltet lassen. Lasst uns Gottesdienst feiern – vernünftigen Gottesdienst.

Keine Verherrlichung der Wissenschaft oder einer Ideologie und kein Niederknien vor Geheimnissen des Glaubens sondern kritisches Hinsehen auf die Welt und ihren Schöpfer, auf dich, auf mich, auf uns. Lasst uns sehen, was wir sehen, und hören, was wir hören. Und sagen, was wir glauben und denken und uns dafür interessieren, was der andere zu sagen hat. Lasst uns miteinander reden über alle religiösen und ideologischen Grenzen hinweg.

Viele Krisen bedrohen unser Leben, zwei sind im Moment besonders präsent: Die Corona-Krise und die Krise der Demokratie in den USA. Für diese beiden und für alle anderen Krisen brauchen wir Glauben und Hoffnung und natürlich Liebe – wir alle miteinander verbunden durch Vernunft!